

WAS CHRISTLICHE KINDERERZIEHUNG BEDEUTET

Diesen Artikel von Jay Adams haben wir mit freundlicher Genehmigung des CLV-Verlages aus dem Buch „Christsein auch zu Hause – Familienleben biblisch gestalten“ (ISBN: 978-3-86699-234-4) entnommen. Die Redaktion

Jay Adams, USA

"Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht. ›Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Gebot mit Verheißung ist, ›damit es dir wohlgehe und du lange lebest auf der Erde.‹ Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn" (Eph 6,1-4).

Es ist hier nicht möglich, all das im Einzelnen zu besprechen, was die Bibel zum Thema Kindererziehung sagt. Wir müssen uns auf das Wesentliche beschränken. Ein harmonisches Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, die beide von

Natur aus Sünder sind, entwickelt sich jedenfalls nicht von selbst, sondern erfordert ein erhebliches Maß an Anstrengung. Warum wendet Paulus sich gerade an die Väter? Wieso nicht an die Mütter? Haben die Mütter nicht von Geburt an einen sehr viel stärkeren Einfluss auf ihre Kinder als die Väter? Sind es nicht die Mütter, die sich tagein und tagaus mit den Kindern abgeben, ihre Unarten ertragen und somit in erster Linie auch für die Erziehung zuständig sind? In unserer Zeit ist der Familienvater durch seine beruflichen Verpflichtungen meist den ganzen Tag über abwesend. Selbst zum Mittagessen kommt er sehr selten nach Hause. Müsste man sich da nicht eigentlich an die Mütter – oder zumindest auch an sie – wenden?

Es gibt wenigstens zwei Gründe, warum Paulus zu den Vätern spricht. Erstens: Väter haben eine besondere »Gabe«, ihre Kinder zu provozieren und sie zum »Zorn zu reizen«. Zweitens: Wenn Paulus die Väter anspricht, redet er zugleich auch die Mütter an. Denn die Väter tragen die Verantwortung für das, was die Mütter tun. Indem er sich an die Väter wendet, spricht Paulus zu denjenigen, denen Gott die Autorität in der Familie übertragen hat. Der Vater, der seinem "Hauswohl vorsteht" (1 Tim 3,4), braucht sich gewiss nicht persönlich um jede Einzelheit der Erziehung seiner Kinder zu kümmern. Er wird das zum großen Teil seiner Frau überlassen. Doch verantwortlich ist er nach wie vor. Er muss im Bilde sein, was geschieht. Verantwortlich



zu sein, bedeutet aber andererseits auch, einen eigenen Beitrag zu leisten.

Aus mehreren Bibelstellen geht klar hervor, dass Gott dies von den Vätern erwartet. In 5. Mose 6 werden beispielsweise die Väter ausdrücklich als diejenigen bezeichnet, die ihren Kindern die Fragen des Glaubens beantworten müssen. Das schließt natürlich wiederum die Mütter keineswegs aus (vgl. 2Tim 1,5; Tit 2,3-5).

Die Väter sollen nicht nur die Fragen ihrer Kinder beantworten, sondern sie darüber hinaus auch im biblischen Sinne unterweisen. Sie müssen ihnen die göttlichen Anordnungen, Gebote und Weisungen einprägen und anhand der Bibel erklären. Das soll weniger ein for-

maler Unterricht sein, sondern diese Unterweisung geschieht im praktischen Leben: wenn sie zusammen in der Sonne liegen, eine Wanderung unternehmen, das Auto waschen oder gemütlich im Wohnzimmer sitzen – kurz, überall dort, wo sich die Möglichkeit dazu bietet. Die Väter stehen als Familienoberhäupter also nicht »über den Dingen«, wenn es um den persönlichen, unmittelbaren Umgang mit den Kindern und deren Unterweisung geht. Gott wird sie letztendlich für das verantwortlich machen, was in den Familien geschieht. Deshalb wendet sich Paulus an die Väter.

»HAT JA DOCH ALLES KEINEN ZWECK!«

Wie sieht nun die väterliche Erziehung aus? Paulus sagt zuerst, wie sie

nicht aussehen soll: *"Reizt eure Kinder nicht zum Zorn!"* Die Väter müssen darauf achten, dass weder sie selbst noch ihre Frauen oder irgendein anderes Familienmitglied ihre Kinder "reizen". Nehmen wir als Parallelstelle Kolosser 3,21 dazu, dann erfahren wir genauer, was Paulus sagen will. Er schreibt dort: *"Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden."* "Nehmt ihnen nicht den Wind aus den Segeln!", würden wir heute sagen. "Macht sie nicht mutlos!" Heutzutage geschieht es allzu oft, dass "Kinder erbittert" und "zum Zorn gereizt" werden. Die Aufsässigkeit vieler Kinder und Jugendlicher dürfte vor allem daher rühren. Sie sind gegenüber ihren Eltern bitter geworden und erhoffen nichts mehr von ihnen. Zum Seelsorger sagen sie

oft: "Hat ja doch alles keinen Zweck!" Sie wenden sich von ihren Eltern ab, stellen sich taub und verschließen sich ganz ihnen gegenüber. Sie sind von Zorn und Erbitterung geprägt: Es gibt nichts, was die Haltung vieler Jugendlicher besser kennzeichnen würde. Wie ist es dazu gekommen? Warum geben Kinder auf? Was macht sie zornig? Beachten Sie,

dass in diesem Versuch von Erziehung die Rede ist. Den Erfahrungen der Betroffenen liegt also eine falsche Erziehung zugrunde. Die Kinder stehen in der großen Versuchung, zu resignieren, denn keine Erziehung ist leicht, und eine nichtbiblische Erziehung ist besonders schwer zu ertragen.

Keine Erziehung ist leicht, und eine nichtbiblische Erziehung ist besonders schwer zu ertragen.

Es ist interessant, was sich in Unterhaltungen mit jungen Leuten herausstellt: Nicht die Erziehung selbst (auch nicht die strenge Erziehung) ist es, die die Kinder mehr als alles andere erbittert, sondern vielmehr der Mangel an Erziehung.

Wie sieht das aus? Nehmen wir ein Beispiel: Verhaltensregeln, die dem Kind erst mitgeteilt werden, nachdem es sie übertreten hat, rufen Erbitterung hervor. Eine solche Praxis kann man nicht als Erziehung bezeichnen, genauso wenig wie die Ankündigung: "Wenn du dies und jenes tust, bekommst du Schläge!" Denn am nächsten Tag tut es das Kind doch – und die Strafe bleibt aus. Dieser "Erziehung" fehlt die Folgerichtigkeit.

Wenn die Wünsche der Eltern nicht voraussehbar sind, weiß ein Kind schließlich nicht mehr, woran

es ist. Erzwingen die Eltern von ihren Kindern nur dann Gehorsam, wenn es ihnen gerade passt, werden diese schließlich verbittert mit den Schultern zucken. Wenn sich die Regeln jeden Tag ändern, bekommt man von seinen Kindern schließlich zu hören: "Es hat ja doch keinen Zweck, wenn man versucht, brav zu sein; wir wissen ja gar nicht, was wir dürfen und was nicht!" Wer würde noch Fußball spielen, wenn sich die Spielregeln täglich ändern würden?

Die kleine Anne kommt mit einer hübschen Blume nach Hause, die sie irgendwo für ihre Mutter gepflückt hat. Sie rennt in die Küche, ohne zu sehen, dass der Fußboden frisch geputzt ist. Sie schaut nur in das Gesicht ihrer Mutter in der Erwartung, sie werde ihr freundlich zulächeln. Die Mutter sieht die Blume jedoch überhaupt nicht, sondern nur den Schmutz auf dem Fußboden. Anne muss sich eine fürchterliche Standpauke anhören. Wie reagiert sie darauf? "Ich wollte der Mutter eine Freude machen und wurde dafür ausgeschimpft." Am Abend denkt die Mutter noch einmal über den Vorfall nach: Eigentlich hatte Anne die Abfuhr nicht verdient. – Die Mutter müsste nun ihr Unrecht wiedergutmachen, indem sie sich bei Anne entschuldigt und die Angelegenheit bereinigt. Leider tut sie das nicht. Die nachteiligen Folgen werden nicht ausbleiben. Vielleicht wird Anne morgen wirklich etwas Böses anstellen. Sie lügt möglicherweise, ist aufsässig und widerspricht, wenn die Mutter etwas gesagt hat. Weil aber in dem geschilderten Beispiel die Mutter gestern zu streng war, lässt sie jetzt manches durchgehen. Genau diese Art inkonsequenter Erziehung ist es, der unsere Kinder ausgesetzt sind und über die sie nachzudenken beginnen: "Hat ja doch keinen Zweck!"

Sie können sich alles nicht zusammenreimen und stellen fest: "Heute wird man ausgeschimpft, obwohl man gar nichts getan hat, und am nächsten Tag kann man sich alles erlauben. Man weiß nie, woran man ist, wo die Grenze verläuft und mit welcher Strafe man zu rechnen hat. Am besten tut man, was man gerade möchte."

FESTE REGELN

Warum verschieben Eltern ständig die Grenzen? Weshalb ist keine

klare Linie zu erkennen? Nun, zum Teil aus purer Faulheit. Sie scheuen die mit der Erziehung ihrer Kinder verbundene Mühe, wollen nicht vorausschauend planen. Erziehung macht Mühe. Eine noch größere Rolle spielt jedoch die Tatsache, dass die Kindererziehung auch von den Eltern manche Änderung verlangt. Sehr oft verlieren die Eltern zu früh den Mut. Wenn sie heute etwas sagen und ihre Kinder nicht sofort darauf eingehen, geben sie auf. Mag sein, dass sie zwei oder drei Tage lang an einer Regel festhalten, doch wenn sich das Verhalten der Kinder dann noch nicht geändert hat, ziehen sie daraus den Schluss, dass damit nichts zu erreichen ist. Sie vergessen, dass es auch in anderen Bereichen sehr viel Zeit braucht, bis ein Erfolg zu sehen ist, beispielsweise bei einer Kur oder einer Diät. Mit ihren Kindern haben sie jedoch keine Geduld. Nachdem sie es also zwei oder drei Tage (statt zwei oder drei Wochen) auf die eine Weise versucht haben, geben sie auf und versuchen es (natürlich ebenfalls nur zwei oder drei Tage lang) auf eine andere Weise und wundern sich dann, weshalb ihr Kind "überhaupt nicht hören will". Über eins sollte man sich von vornherein klar sein: Kindererziehung kostet Zeit. Sie erfordert außerdem die konsequente Anwendung bestimmter Regeln. Unzulängliche Erziehung ist durch das Fehlen klarer Grenzen und durch ständiges Ändern der Verhaltensregeln gekennzeichnet. Die Jugendlichen wollen wissen, welche Regeln in Bezug auf ihr Verhalten gelten; sie möchten wissen, wie weit sie gehen können.

Ohne Regeln erzogene Kinder werden uns oft zur Seelsorge gebracht. Wir sprechen mit ihnen im Beisein ihrer Eltern und machen dann schließlich folgenden Vorschlag: "Angenommen, wir legen schriftlich Verhaltensregeln fest. Ihr kennt die Regeln und wisst, mit welchen Strafen ihr zu rechnen habt, wenn ihr sie übertretet. Ihr wisst bereits im Voraus, was passieren wird. Und wir helfen euren Eltern, sich daran zu halten. Wenn ihr wüsstet, dass sich Mutter und Vater auf jeden Fall an die Regeln halten, wäret ihr damit einverstanden?" Sie antworten dann regelmäßig: "Aber klar!" Und wenn die Eltern mit nachvollziehbaren Regeln endlich Klarheit schaffen,

stoßen die Kinder einen Seufzer der Erleichterung aus. Kinder wollen wissen, woran sie sind, nicht nur ihren Eltern gegenüber, sondern auch im Verhältnis zu Kindern aus anderen Familien. In der Seelsorge sagen sie oft: "Mensch, das ist prima, wenn man weiß, wo man dran ist. Wenn die anderen irgendetwas vorhaben, was ich nicht darf, dann weiß ich gleich, womit ich zu rechnen habe. Ich mache dann einfach nicht mit!" Sie sind dankbar dafür. Inkonsequenz, Mangel an festen Grundsätzen, Unzuverlässigkeit – dies ist das Hauptproblem. Am Schluss dieses Kapitels findet der Leser ein Arbeitsblatt. Es kann zur Aufstellung von Verhaltensregeln in der Familie benutzt werden. Fangen Sie damit aber nur an, wenn Sie die Absicht haben, konsequent zu sein.

ZU VIELE VORSCHRIFTEN

Es gibt aber noch andere Gründe, warum Eltern ihre Kinder erbittern. Bisweilen entsteht das Problem durch eine Überfülle von Vorschriften. Wer Dutzende von Vorschriften erlässt, und das tun manche Eltern, meint vielleicht, dass er nur so seine elterlichen Pflichten am besten erfüllen könne. Doch wer sich ständig neue Vorschriften ausdenkt, verwandelt sich schließlich in einen Polizisten oder muss (was wahrscheinlicher ist) erleben, dass ein Großteil seiner Vorschriften gar nicht mehr beachtet wird. Beides ist nicht gut. Erlässt man zu viele Verhaltensregeln, muss man ständig auf der Lauer sein, ob sie auch eingehalten werden, denn sonst hat es sich nicht gelohnt, ihnen gerecht zu werden. Die Kinder folgern daraus, dass sie nicht ernst gemeint sind, und halten ihre Eltern für unzuverlässig. Mag sein, dass die Eltern die Kinder von Zeit zu Zeit (gewöhnlich, wenn es ihnen "reicht") zwingen, sich an die eine oder andere Regel zu halten. Niemand kann jedoch sagen, wann das der Fall ist und welche Grundsätze dabei gelten. Für ein Kind ist das keine beneidenswerte Lage, weil es nie weiß, woran es ist.

IM VORAUS ÜBERLEGEN

Erlässt man 25 oder 30 Regeln, so hat man den ganzen Tag zu tun, darauf zu achten, dass sie auch eingehalten werden. Für andere Dinge dürfte dann kaum noch Zeit sein. Legt man aber nur drei (oder besser zwei) Regeln fest und achtet genau auf ihre Einhaltung, werden die Kinder

sehr bald wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Sie haben schnell begriffen, dass Sie als Elternteil das meinen, was Sie sagen. Gehorsam und Disziplin kann man besser mit einer Regel lehren, die natürlich beachtet werden muss, als mit 25 Regeln, die doch keiner einhält. Sobald eine Regel erfolgreich angewandt wird, kann man sich auf eine zweite einigen. Auf lange Sicht kommt man mit dieser Methode schneller voran. Gott hat dem Menschen für sein ganzes Leben nur zehn Gebote gegeben. Im Garten Eden gab es sogar nur eine Regel. Adam und Eva wussten, dass sie von einem Baum nicht essen sollten. Alle übrigen Bäume gehörten ihnen, nur dieser eine Baum nicht. Nur eine Verhaltensregel! Die Strafe war ihnen bekannt: "*An dem Tag, da du davon isst, musst du sterben.*"

Noch bevor es Sünde gab, sagte Gott sinngemäß: "Handelt so! Ungehorsam wird tödliche Folgen haben." Und er hielt Wort. Ähnlich war es, als die Kinder Israel in das Land der Verheißung zogen. Auf dem Sinai wurden ihnen Gottes Verhaltensregeln und die daraus resultierenden Konsequenzen (Segen oder Fluch) genau bekannt gegeben. Und Gott hielt sich an das, was er gesagt hatte. Verhaltensregeln und Strafen werden bei uns oft erst in der Hitze des Gefechts festgelegt. Das ist kein passender Zeitpunkt. Als die kleine Anne in schmutzigen Schuhen mit ihrer Blume in die Küche gelaufen kam, erregte sich die Mutter so sehr, dass sie schrie: "Du bleibst jetzt eine Woche lang zu Hause!" Wen hat sie da bestraft? Sie macht ihre Drohung ja doch nicht wahr. Wenn sie sich auch nur drei Tage daran hält, wäre das schon eine Leistung. Es war ja auch keine gerechte Strafe, und klug hat sie auch nicht gehandelt. Das Kind konnte außerdem nicht damit rechnen, weil man sie ihm nicht vorher angekündigt hatte. Die Bestrafung wurde in der Hitze des Gefechts erdacht und verkündet – zu spät und schlecht!

Eine weitere Ursache unzureichender Erziehung besteht darin, dass sich Väter und Mütter über bestimmte Verhaltensregeln und die Mittel zu deren Durchsetzung nicht einig werden können. Häufig geschieht dies deshalb, weil sie sich nie die Mühe gemacht haben, sich

in aller Ruhe abzusprechen. Stattdessen warten sie, bis es zu spät ist. Er regt sich mehr auf als sie (oder umgekehrt) und will dem kleinen Hans endlich mal energisch die Leviten lesen. Die Mutter (oder der Vater) erkennt die Ungerechtigkeit und legt sich ins Mittel. Welch ein heilloses Durcheinander! Es gibt nur eine Lösung: Die Eltern müssen im Voraus überlegen, was sie tun wollen. Kinder haben einen scharfen Blick. Meinungsverschiedenheiten der Eltern entgehen ihnen selten. Sie machen sie sich oft zunutze, um ihren Willen durchzusetzen, indem sie die Eltern gegeneinander ausspielen. Aber genau das entmutigt Kinder auch zumeist. Können sich ihre Eltern nicht einig werden, leidet der Gehorsam darunter. Die Kinder mögen die Situation geschickt ausnutzen, aber im Grunde fühlen sie sich dabei nicht wohl. Wo sich die Eltern auch nach einer ausführlichen Diskussion nicht auf bestimmte Regeln einigen können, muss die Frau sich ihrem Mann fügen. Es ist für sie von allergrößter Bedeutung, dass sie vor ihren Kindern die von Gott verliehene Autorität ihres Mannes achtet. Wenn zwei Familien zusammenwohnen und unfähig sind, ihre Probleme auf biblische Weise anzugehen, gibt es zwangsläufig Reibereien und Zwietracht. Die Großeltern haben vielleicht ihre eigenen Vorstellungen von Erziehung und setzen sich damit über die entsprechenden Grundsätze ihrer Kinder hinweg. Aber Gott hat den Mann zum Familienoberhaupt eingesetzt, dem sich auch die Großeltern unterordnen müssen, wenn sie mit ihren Kindern zusammenwohnen.

DISZIPLIN DURCH LAUTSTÄRKE?

Es gibt eine ganze Menge Erziehungsversuche, die von vornherein die Enttäuschung einschließen. Beschließt z. B. eine Mutter, mittels Phonstärke Disziplin zu erreichen, wird sie über kurz oder lang scheitern. Sie wird sehr bald entdecken, dass sich Kinder sogar an das Getöse eines Wasserfalls gewöhnen können und es sehr bald nicht mehr wahrnehmen. Um sich trotzdem Gehör zu verschaffen, steigert Mutter also ihre



Lautstärke. (Ein Kind sagte zu einem anderen, das zu Besuch gekommen war: "Wir brauchen erst zu gehorchen, wenn Mutter anfängt, wie verrückt zu kreischen.") Nach einiger Zeit sehen die Kinder auch dieses Gekreische als "normal" an, und Mutter ist gezwungen, noch lauter zu schreien. Eine Zeit lang hat sie damit Erfolg, bis sich die Kinder auch an ihre neue

Lautstärke gewöhnt haben. Sie steigert sich dann immer mehr – bis sie schließlich keinen Ton mehr heraufbringt. Dies ist das Ende der "Lautstärke-Methode". Mit Geschrei erreichen Sie überhaupt nichts. Außerdem sollte diese Methode unter Ihrer Würde sein.

DER GESTRENGE HERR PAPA

Es gibt auch Fälle, wo des Guten zu viel getan wird. Manche Christen haben so auf die moderne "antiautoritäre Erziehung" reagiert. Aber Eltern müssen auf biblische Weise agieren und nicht in erster Linie auf schriftwidrige Erziehungskonzepte reagieren. Viele Eltern sind zu der richtigen Erkenntnis gekommen, dass sie für mehr Disziplin sorgen müssen, aber einige fallen nun in das andere Extrem. Dem Vater wird plötzlich klar, dass er das Familienoberhaupt ist. Also wirft er sich wie ein Polizist in Positur und schwingt den Gummiknüppel. Und ab und zu,

damit sie das nur ja nicht vergessen, versetzt er den Kindern damit einen leichten Schlag auf den Kopf.

Wer die von Gott verliehene Autorität willkürlich gebraucht, missbraucht sie. Es ist immer falsch, eigene Autorität herauszustreichen, und das Pochen darauf zeigt, dass sich der Vater nicht darüber im Klaren ist, dass ihm diese Autorität nicht zum Selbstzweck, sondern zum Wohl der Kinder verliehen worden ist. Eine Zurschaustellung der Autorität führt sehr oft zu törichtem und übermäßig strengen Verhaltensregeln. Im Wort Gottes heißt es: "*Seine Gebote sind nicht schwer*" (1Joh 5,3). Warum sollten es dann unsere sein?

Ein anderes Gebiet, auf dem Eltern sehr häufig gedankenlos handeln, sind die Familienandachten. Dabei tut man oft so, als ob sie ausschließlich für die Kinder gehalten würden. Andachten sollten nach den Bedürfnissen der ganzen Familie und nicht ausschließlich nach denjenigen der Kinder ausgerichtet sein. Ein persönliches Zeugnis der Eltern, auch anhand einer Bibelstelle, die dem Vater oder der Mutter für das eigene Leben wichtig geworden ist, schwächt den Eindruck ab, Bibellesen und Gebet seien nur für die Kinder bestimmt. Es zeigt den Kindern, welche Rolle das Wort Gottes im Leben einer christlichen Familie spielt.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass die Kinder Meinungsverschiedenheiten zwischen ihren Eltern ruhig mitbekommen können. Sie sollten nicht alle hinter verschlossenen Türen ausgetragen werden. Noch schlimmer ist es, wenn man erst die Kinder aus dem Zimmer schickt, bevor man mit der entsprechenden Debatte beginnt. Die Kinder müssen auch sehen, wie ihre Eltern Meinungsverschiedenheiten als Christen beilegen. Sonst versäumen es die Eltern, ihren Kindern zu zeigen, wie man Probleme auf biblische Weise löst.

UNGERECHTE STRAFEN

Eine häufige Begleiterscheinung der sogenannten "strengen Erziehung" sind ungerechte Strafen. Das ist dann so, als wollte man Reißnägel mit dem Vorschlaghammer einschlagen. Mit dieser Behandlung bringt man die Kinder ebenfalls gegen

sich auf. Nehmen wir beispielsweise an, ein Kind widerspricht laufend. Frechheiten gegen die Eltern darf man natürlich nicht durchgehen lassen. Man muss ihm klarmachen, dass es gegenüber seinen Eltern ungehorsam ist und vor Gott sündigt, wenn es widerspricht. Dabei müssen den Worten die Taten folgen. Aber gleichzeitig müssen sich die Eltern vor übertriebenen Strafen hüten. Sonst kann es passieren, dass das Kind zwar nicht mehr widerspricht, dass aber auch die so wichtige Kommunikation zum Erliegen kommt. Dies ist das Letzte, was Eltern sich wünschen können. Sie müssen also einerseits ganz gewiss gegen Widerworte einschreiten, dürfen andererseits ihre Kinder aber niemals von echten Diskussionen abhalten. Und dazu gehört nun einmal, dass Gründe vorgebracht, Erläuterungen gegeben und Mitteilungen gemacht werden, wie das Kind sie sieht. Eltern können durchaus manche Situation verkennen, wenn sie nicht von den Kindern informiert werden. Wenn das Kind etwas zu sagen hat, sollte es auch den Mund aufmachen dürfen. Man sollte es sogar dazu ermutigen.

Warum werfen junge Menschen die Flinte ins Korn? Aus welchem Grund hört die Kommunikation auf? Was veranlasst sie, ihren Eltern den Rücken zu kehren und ernsthafte Dinge nicht mehr mit ihnen zu besprechen?

Oft geschieht es, weil die Eltern sich geweigert haben, ihren Kindern zuzuhören. Wenn sich Eltern immer wieder ihren Kindern gegenüber verschließen, müssen diese zwangsläufig negativ reagieren: "Es hat ja doch keinen Sinn!" Sie geben auf und wenden sich dann in ihrer Verbitterung jemandem anders zu. Eltern müssen daher lernen, zwischen Widerworten, die sie nicht dulden dürfen, und der echten Kommunikation, die gefördert werden muss, zu unterscheiden.

ELTERLICHE REGELN UND KINDLICHE ERFAHRUNG

Es gibt noch ein anderes Gebiet, wo es gilt, kleinliche Grenzen zu vermeiden. Eltern müssen lernen, zwischen dem zu unterscheiden, was man als Regel aufstellen sowie durchsetzen muss, und dem, was ein Kind durch eigene Erfahrung lernen soll. Eine Schaukel übt in der Regel eine ungeheure Anziehungskraft

Wer die von Gott verliehene Autorität willkürlich gebraucht, missbraucht sie. Es ist immer falsch, eigene Autorität herauszustreichen, und das Pochen darauf zeigt, dass sich der Vater nicht darüber im Klaren ist, dass ihm diese Autorität nicht zum Selbstzweck, sondern zum Wohl der Kinder verliehen worden ist.

auf ein Kind aus. Es möchte so gern schaukeln, obwohl es doch kaum gehen kann! Die Mutter ist unschlüssig: "Soll ich es wirklich schon auf die Schaukel lassen?" Eigentlich möchte sie es nicht. Sie weiß, dass es für den kleinen Kerl nicht ohne Beulen und blaue Flecken abgehen wird, wenn sie ihn draufsetzt. Und so versucht sie, die Angelegenheit immer wieder aufzuschieben, bis es einfach nicht mehr geht. Aber was tut sie, wenn dieser Tag naht? Wenn sie vernünftig ist, setzt sie das Kind auf die Schaukel, zeigt ihm, wie man schaukelt, und bleibt bei ihm, bis es den Bogen heraushat, aber schließlich muss sie es ihm überlassen, diesbezüglich eigene Erfahrungen zu machen (die auch schmerzhaft sein können). Sie kann sich nicht die ganze Woche lang neben die Schaukel stellen. Also beißt sie die Zähne zusammen und wartet auf das unvermeidliche Wehgeschrei. Wenn es kommt (und es muss kommen), hat das kleine Kerlchen seine Beule weg. Aus seinen Beulen muss es lernen. Kommt dasselbe Kind dagegen in die Küche gelaufen, um das "schöne Flämmchen" auf dem Gasherd oder anderswo anzufassen, was tut seine Mutter dann? Sagt sie: "Es muss aus seinen Verbrennungen lernen"? Ganz gewiss nicht! Sie gibt ihm sofort einen kleinen Klaps auf die Hand und sagt: "Nein!" In seinem eigenen Interesse bewahrt sie es vor einer ernsthaften Gefahr. Sie kann es unmöglich in die Flamme greifen lassen. Eltern müssen zwischen "Schaukel-Fragen" und "Flammen-Fragen" unterscheiden lernen. Das ist im frühen Kindesalter erfahrungsgemäß am leichtesten; später wird es schwieriger. Ist das Tragen von Bluejeans und langen Haaren (im Falle von Jungen) eine "Schaukel-" oder eine "Flammen-Frage"? Vielleicht möchte Ihre Tochter oder Ihr Sohn Drogen nehmen. Ist das eine "Flammen-" oder eine "Schaukel-Frage"? Besteht zwischen Drogenmissbrauch und langen Haaren ein Unterschied? Auf der einen Seite gibt es notwendige Beulen und auf der anderen Seite gravierende Dinge, wo Eltern Nein sagen müssen und nicht nachgeben dürfen.

POSITIVE ERZIEHUNG

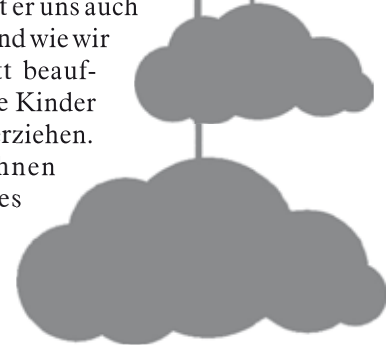
Nehmen wir ein anderes Beispiel für übermäßige Einmischung in den Erfahrungsbereich des Kindes. Manche Eltern machen aus allem

eine Haupt- und Staatsaktion, und gewöhnlich kennen sie nur eine Antwort: "Nein!" Angenommen, Sie bekämen von Ihrem Mann oder Ihrer Frau bzw. von sonst jemandem, der Ihnen nahesteht, immer nur ein "Nein" oder ein "Bitte, tu es nicht" zu hören. Nie würden Sie ein Wort der Ermutigung oder des Lobes zu hören bekommen. Ständig hätte man irgendetwas an Ihnen auszusetzen, und jedes Mal, wenn Sie um etwas bitten, kämen Einwände, und in jede Unterhaltung würde das Wörtchen "Nein" eingeschoben. Wie wäre Ihnen dann nach einiger Zeit zumute? Das ist aber genau die Art und Weise, wie manche Eltern mit ihren Kindern umgehen! Über das, was diese gut machen, wird kein Wort verloren. Niemals ermutigen sie ihre Kinder. Stattdessen konzentrieren sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf den Lärm, die zerbrochene Vase, die schmutzigen Schuhe usw. Das ist natürlich am einfachsten. Negative Dinge machen auf sich selbst aufmerksam. Es ist leicht, sie zu entdecken. Sie als Eltern sollten aber nicht übersehen, wenn die Kinder gehorchen, sich gut benehmen und Ihnen keinen Kummer machen. Es erfordert einige Mühe, das Gute zu loben – sehr viel mehr, als das Schlechte zu missbilligen. Das bereits zitierte Gebot für die Kinder ("Ehre deinen Vater und deine Mutter!") ist interessanterweise positiv abgefasst, nicht negativ: "Du sollst nicht ...!" Die andere Tatsache, worauf Paulus hinweist, besteht darin, dass es das erste Gebot ist, dem eine Verheißung beigefügt ist: "... damit deine Tage verlängert werden in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt." Eine Verheißung, eine Belohnung und eine Ermutigung: Die Christen hätten eigentlich als Erste bei der Erziehung der Kinder von der Möglichkeit der Belohnung und des Mutmachens Gebrauch machen müssen. Wenn wir von Belohnung sprechen, dann nicht als Mittel zur Manipulation. Es geht in der Erziehung nicht in erster Linie um irgendein äußeres Verhalten, das eingeübt werden soll, sondern um eine Änderung im Herzen und Leben des Kindes, die durch den Heiligen Geist bewirkt wird. Das Gebot zeigt uns die Art und Weise, wie Gott selbst Kinder motiviert. Er tut es mit einer Verheißung. Er verspricht eine Belohnung. Belohnungen schließen Bestrafungen nicht aus. Es ist jedoch interessant, dass der Nachdruck bei

diesem Gebot auf dem Lohn liegt.

DISZIPLIN UND PERSÖNLICHE ÜBERZEUGUNG

Epheser 6,4 hat noch einen zweiten, positiven Teil. Paulus mahnt: "Reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn." Gott hat uns nicht nur gesagt, was wir nicht tun dürfen. Vielmehr hat er uns auch mitgeteilt, was wir und wie wir das tun sollen. Gott beauftragt die Eltern, ihre Kinder auf seine Weise zu erziehen. Er verlangt von ihnen nichts Unmögliches und überlässt sie auch nicht ihrem eigenen Einfallsreichtum. Innerhalb der dargelegten allgemeinen Grundsätze müssen Eltern ihre Verantwortung übernehmen. Zuallererst gilt es, sich bewusst zu machen, dass Erziehung Gottes Sache ist. Alle wirkliche Autorität der Erziehenden ist göttlichen Ursprungs. Zweitens muss jede Erziehung insofern seine Erziehung sein, als sie die Art widerspiegelt, in der Gott selbst mit den Vätern oder Müttern, die ja seine Kinder sind, umgeht.



Eltern müssen lernen, zwischen Widerworten, die sie nicht dulden dürfen, und der echten Kommunikation, die gefördert werden muss, zu unterscheiden.

Gott bedient sich bei seinen Kindern u. a. der Züchtigung (Hebr 12,5ff.), die sich auch auf den Bereich körperlicher Not erstrecken kann. Allerdings spart er auch nicht an Ermutigung. In 5. Mose 11,2 wird uns gesagt: "Erkennt ... die Erziehung durch den HERRN" (Luther 1984). Wir sollten uns eingehend mit ihr befassen, um sie verstehen und anwenden zu können! Worum geht es nun bei dieser "Erziehung durch den HERRN", bei dieser "Zucht und Ermahnung", von der Paulus spricht? Das erste Wort, "Zucht" oder "Disziplin", meint eine an eindeutigen Maßstäben orientierte Erziehung, eine konsequente Leitung. Das Wort beinhaltet ein Programm, das An

steuern von Zielen. "Zucht" erfordert geduldiges, beharrliches und konsequentes Bemühen. Es ist Erziehung, die belohnt, die aber auch Bestrafung kennt. Sie schließt den bewussten Wunsch und das gezielte Bemühen ein, etwas im Leben des Kindes zu ändern oder etwas in sein Leben einzubauen. Die Heilige Schrift ist dafür die Norm.

Das zweite Wort, "Ermahnung" oder "Unterweisung", bedeutet, Herz und Seele des Kindes zu erreichen, damit es sein Verhalten am Wort Gottes korrigiert. Während "Zucht" Disziplin meint, die von außen (d. h. durch andere) erreicht werden soll, meint "Ermahnung" Disziplin, die aus persönlicher Überzeugung erwächst. Sie beinhaltet mehr als bloßes Beeinflussen, Anordnen und Strukturieren. Kinder (und Ehefrauen) kann man nicht "abrichten": Dem Hund kann man beibringen, dass er sich kugeln, zweimal bellen, loslaufen und die Morgenzeitung herbeiholen soll. Christen muss es um das Verhältnis des Kindes zu Gott und zu seinen Mitmenschen gehen. All das beinhaltet das Wort "Ermahnung". Im Laufe der Jahre sollte man allmählich auf Disziplin von außen geringeren und auf Selbstdisziplin stärkeren Nachdruck legen. Die Eltern müssen ihre Kinder zwar unterweisen und ihnen entsprechende Verhaltensgrundsätze beibringen, sich aber auch in dem Maße zurückziehen, wie die Kinder es lernen, Pflichten zu übernehmen.

Das "Fleiß-Preis-Programm" am Schluss dieses Kapitels gibt Ihnen ein Mittel an die Hand, womit Sie diesen Übergang fördern können. Erziehung bedeutet also nicht nur, eine Struktur zu schaffen und bestimmte Ziele zu erreichen. Das ist gewiss notwendig. Doch noch wichtiger ist in der christlichen Erziehung die persönliche Überzeugung des Kindes, das zu tun, was Gott will. Es wurde nach dem Bild Gottes erschaffen, und mit Gottes Wort muss man sein Herz erreichen. Das Evangelium, das von der Liebe Gottes spricht, muss in den Herzen unserer Kinder Wurzeln schlagen und sie zur Buße sowie zum Glauben leiten. Hier haben die Eltern ihre wesentliche Aufgabe. Und dann müssen sie den Kindern zeigen, was Gott will, und sie motivieren, nicht bloß durch "Zucht", sondern auch durch "Ermahnung". Gott macht

seinen Willen eindeutig bekannt. Er legt die Regeln dar und nennt die Strafe im Falle der Übertretung. Diese Ankündigung macht er auch wahr. Das ist die Grundlage für eine Erziehung, die sich an der Bibel orientiert. All unserem eigenen sündhaften Versagen zum Trotz müssen wir unsere Kinder immer mehr in der von Gott gebotenen Weise erziehen.

DAS "FLEISS-PREIS-PROGRAMM"

Die Eltern sollten sich mit ihren Kindern zusammensetzen und ihnen dieses "Fleiß-Preis-Programm" erklären, das auf den biblischen Grundsatz zurückgeht, dass Verantwortung das Vorrecht größerer Verantwortung nach sich zieht (siehe Mt 25,21.23.29). Die Eltern sollten ihr Kind auffordern, ein Verzeichnis

Vergehen	Strafe	Wer bestraft?	Wann?
Allgemeiner Ungehorsam			

Tragen Sie in die obenstehenden Rubriken die unerwünschten Verhaltensweisen und die dafür vorgesehene Bestrafung ein. Zeigen Sie diese Regeln dann Ihren Kindern und erklären Sie ihnen auf altersgemäße Weise, was damit gemeint ist. Fragen Sie auch, ob die Kinder irgendwelche Fragen oder Vorschläge haben. Tragen Sie Änderungen ein, die Sie gemeinsam beschlossen haben. Das letzte Wort haben die Eltern. Sie brauchen keine Vorschläge zu akzeptieren, die Sie nicht als Verbesserungen empfinden.

Die Verhaltensregeln treten in Kraft, sobald die Tabelle fertig ist. Arbeiten Sie jeweils nur an drei Regeln (vielleicht besser noch an zwei). Setzen Sie diese Regeln durch, bestrafen Sie auch wirklich jeden Verstoß. Kopien der Verhaltensregeln sollten in den Zimmern oder an anderen dafür geeigneten Stellen angebracht werden, um alle Beteiligten an ihre Beachtung zu erinnern. In Bezug auf weitere Hinweise vgl. Jay Adams, *Befreiende Seelsorge*, Gießen: Brunnen Verlag, 1973, S. 158ff., S. 185.

der Vorrechte anzufertigen, die es gern in Anspruch nehmen möchte. Von diesen können fünf ausgewählt und bei 2, 4, 6, 8 und 10 eingetragen werden. Die Eltern können daneben in die Rubriken 1, 3, 5, 7 und 9 fünf Pflichten eintragen, die sie dem Kind übertragen wollen. Beide Gruppen sollten von leicht bis schwierig reichen. Legt man dies im Voraus fest, so kann sich das Kind nach freiem Ermessen Vorrechte erwerben. Die Möglichkeit, die "Stufen" bis zum höchsten und begehrtesten Vorrecht zu "erklimmen", bietet oft einen starken Anreiz.

Pflichten sollten, ehe ein Vorrecht gewährt wird, erlernt werden. Das heißt, das Kind sollte sie während eines bestimmten Zeitraums konsequent erfüllt haben. Das Vorrücken auf eine höhere Stufe erfolgt unter der Voraussetzung, dass die früher übernommenen Pflichten weiterhin erfüllt werden. Die Vorrechte sollten so weit wie möglich auf die Pflichten abgestimmt werden. Dies hat nämlich zur Folge, dass die Vorrechte aus den Pflichten erwachsen und den Boden dafür vorbereiten. ☛

